



## Die wieder entdeckte bayerisch-böhmische Nachbarschaft

### Der Freistaat Bayern verweigerte lange die neuen Fakten

Betrachtete man die „Passauer Neue Presse“ (PNP) vom 22. Februar 2013, dann schwelgte plötzlich jeder im neuen Glücksgefühl. Was war geschehen? Die Hauptschlagzeile lautete: *Prags Regierungschef bedauert Vertreibung der Sudetendeutschen*. PNP-Chefredakteur Ernst Fuchs witterte im „Standpunkt“ gar eine *Neue Epoche* und jubelte über ein „Tauwetter, das „spätestens seit gestern die größten Schollen der politischen Eiszeit seit dem Krieg weggeschmolzen hat“. Ist das so?

Vor genau dreißig Jahren gab es schon einmal Schlagzeilen vom „Tauwetter“. Dieses wurde aber in München nur ungern wahrgenommen. Politiker in der bayerischen Grenzregion hatten in mühsamer Kleinarbeit und nicht selten angefeindet den „kleinen Grenzverkehr“ voran getrieben. Im Raum Hof, Marktredwitz und Selb waren es hauptsächlich SPD-Politiker, die sich hervortaten, im Raum Cham der dortige Landrat und MdL Max Fischer von der CSU (auch Bürgermeister Reinhold Macho aus Furth im Wald) und im Raum Passau die CSU-Politiker Emil Brichta (Oberbürgermeister der Stadt Passau), Hans Presl (stellvertretender Landrat von Freyung-Grafenau) und der Autor selbst, damals CSU-Bundestagsabgeordneter für Passau. Im Laufe des Jahres 1983 waren die Bemühungen so weit gediehen, dass man an die Gründung einer Deutsch-Tschechoslowakischen Gesellschaft denken konnte – die tatsächlich im Oktober 1983 in Bad Füssing erfolgte. Erster Präsident war der erfolgreiche Aufbauchef der Universität Passau, Professor Dr. Karlheinz Pollok. Ihm und seinen oben erwähnten Passauer Freunden war es zum gleichen Zeitpunkt auch gelungen, eine Universitatspartnerschaft zwischen der altherwürdigen Karls-Universität in Prag und der gerade erst geborenen Universität in Passau herzustellen. Trotzdem ergaben sich in den Folgejahren immer wieder neue „Eiszeiten“ auf der großen politischen Bühne. Erst die sanften Revolutionen von 1989 spendeten wirkliche Hoffnung.

#### Karls-Universität Prag



Gründung	1348 (Gründung)
	1882 (Teilung)

Siegel der Prager Karls-Universität

### Das Ende des Ost-West-Konflikts brachte neue Belastungen

Wer allerdings gemeint hatte, jetzt gehe es uneingeschränkt in eine neue Epoche, der rechnete nicht mit dem allzu Menschlichen. Dass es keinen Visumzwang und keinen Terror bei

den Grenzkontrollen mehr gab, dass es zum schnellen Wirtschaftsaustausch kam und zum gefühlten freien Reiseverkehr innerhalb der Tschechoslowakei oder der Tschechischen Republik, wurde bald übertönt vom Medien- und Politikergemälde einer neuen „Gefahr aus dem Osten“. Es war auch die „Passauer Neue Presse“, die oft berichtete, wie stark die niederbayerischen Arbeitsplätze durch die Tschechen gefährdet, wie häufig Diebstähle in Kaufhäusern oder beim Autohandel durch Tschechen verübt und wie skrupellos jenseits der Grenze Deutsche von Asiaten abgezockt worden seien. Ein am Stammtisch besonders häufig gehörter seltsamer Vorwurf war: „Die Tschechen kaufen uns in den Kaufhäusern alles weg“.

In den Fachgesprächen der niederbayerischen Industrie- und Handelskammer klang alles weit weniger dramatisch. Dort wurde lieber ein breites Netz von Wirtschaftsbeziehungen geflochten, ohne Angst und Kleinmut. Aber noch im Januar 2005 schrieb Helmuth Rücker, PNP-Lokalchef in Passau, im Vorfeld der CSU-Bundestagsnominierung für 2006: „Die Gefahren, die aus der EU-Osterweiterung für Ostbayern entstehen, scheinen (den amtierenden Abgeordneten) sorglos zu lassen.“ Dabei hatte es längst den Beitritt Tschechiens zur NATO und zur EU gegeben. Doch mit anti-tschechischer Stimmung konnte man immer wieder punkten. Würde Erwin Huber aus früheren CSU-Sitzungen in Niederbayern plaudern, könnte er nicht bloß die Angst vor dem „Sammelkrieg“ oder dem „Raub von Arbeitsplätzen“ schildern. Er müsste den befürchteten Untergang der niederbayerischen Heilbäder wegen der neuen Tschechien-Konkurrenz beschreiben und vor allem das Ende des Tourismus im Grenzland. Denn „alle“ würden jetzt benachteiligt, so kündeten es die Herolde des Untergangs.

### **PNP am 22. Februar 2013: „Ein Tag der Versöhnung“**

Bei allem Respekt also für den Münchner Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten Peter Neclas am 21. Februar 2013: vor ihm waren auch schon andere Ministerpräsidenten von der Moldau an die Isar gereist. Doch erst der vorhergehende Besuch von Horst Seehofer in Prag hatte den Grundstein für die PNP-Schlagzeile gelegt. Edmund Stoiber hatte, trotz Aufforderung von Seiten der niederbayerischen CSU, die sogar einen Sonder-Arbeitskreis Tschechien eingesetzt hatte, nicht die Notwendigkeit einer „Reise-Geste“ gesehen. Lieber fuhr er nach China als zu den östlichen Nachbarn, obwohl diese längst eine demokratische Regierung hatten. 2010 aber erfüllte der neue bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer den Wunsch nach Normalität und verbeugte sich in Prag sogar vor den tschechischen Opfern der deutschen Nazi-Herrschaft. Die Ernte fuhr er jetzt mittels Peter Neclas ein. Dieser bedauerte die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem 2. Weltkrieg und stellte insgesamt „das Gemeinsame“ heraus, die Geschichte, die kulturelle Verwandtschaft, die geistliche Tradition der Beziehungen zwischen Regensburg und Prag und anderes mehr. Da konnte der Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft gar nicht anders. Bernd Posselt, Mitglied des Europäischen Parlaments für die CSU, sagte: „Aus einer angekündigten kleinen Geste ist eine große Botschaft geworden.“ Jetzt werde auch aus tschechischen Haushaltsmitteln das Collegium Bohemicum in Aussig an der Elbe bezuschusst, das sich wissenschaftlich mit der gemeinsamen deutsch-tschechischen Geschichte befasse. Das Collegium Carolinum in München tut dies übrigens seit 1956. Der Autor nahm als junger Student der bayerischen Geschichte an dortigen Beratungen teil.

### **Ist jetzt die Lage wirklich verändert?**

Die Sudetendeutschen: werden sie alle so berührt und begeistert sein wie jetzt ihr Sprecher?  
Die Tschechen: werden sie ihrem jungen Premier mehr folgen als dem ehemaligen, der kürzlich mit einem antideutschen Wahlkampf zum Staatspräsidenten gewählt wurde? Gab es nicht bereits vom verstorbenen Präsidenten Vaclav Havel Worte des Bedauerns über die Vertreibung der Deutschen? Gab es nicht schon 1997 die „Deutsch-tschechische Erklärung“ und die Entschuldigung der tschechischen Regierung von 2005 für das „Unrecht“, das man deutschen NS-Widerstandskämpfern zufügte? Warum sollte jetzt alles um so viel besser werden? Nur weil die politische und mediale Reaktion über den Regierungsbesuch des CZ-Premiers beim bayerischen Ministerpräsidenten und in Dachau so positiv ausfiel? Nach Hochämtern kommen bekanntlich auch wieder die kaum mehr besuchten Tagesmessen, über die sich dann jene aufregen, die sowieso nicht hingehen.

Mein Fazit: Die Lage hat sich seit längerem verändert. Es geht gar nicht mehr ohne eine vernünftige bis gute Nachbarschaft. Deutschland und Tschechien wissen das schon lange, der niederbayerische Grenzraum weiß das auch. Der Freistaat Bayern aber muss die Bedeutung des „Vierten Stamms“ in Bayern, also der Sudetendeutschen, mit neuem Sinn füllen und mit zukunftsweisenden Inhalten ausstatten. Die persönlichen Erfahrungen aus der gemeinsamen Geschichte, die ja auch generationsmäßig weitergegeben werden, müssen genutzt werden. Dass die Böhmerwäldler oder die Ackermann-Gemeinde anders reagieren als, beispielsweise, „arterhaltende Funktionäre“ in den Landsmannschaften, ist längst bekannt. Bei aller Liebe zur Geschichte und zur geschichtlichen Wahrheit muss der Blick nach vorne gerichtet sein. So kann man auch den Landrat von Passau deuten. Franz Meyer wird nicht müde, die neue Donau-Moldau-Region als unverzichtbare Gemeinschaft im europäischen Konzert zu preisen. Die Bayern brauchen keine neue „Einwanderung aus Böhmen“ zu befürchten – die geschichtswissenschaftlich kaum nachzuweisen ist – und sie müssen auch ihr eigenes Licht nicht unter den Scheffel stellen. Greift dieses Bewusstsein möglichst breit, dann hat der Necilas-Besuch tatsächlich viel bewegt.

Der Autor ist erreichbar unter [mail@drklausrose.de](mailto:mail@drklausrose.de).